

<b>Zeitschrift:</b>	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
<b>Herausgeber:</b>	Spitex Verband Kanton Zürich
<b>Band:</b>	- (2003)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Spitex am Puls der Zeit - 4. Nationaler Spitex-Kongress in Biel : fünf Thesen zur Zukunft der ambulanten Pflege
<b>Autor:</b>	Höpflinger, François
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-822689">https://doi.org/10.5169/seals-822689</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bewegt und inspiriert

Liebe Leserinnen, liebe Leser  
Der Zeitpunkt des 4. Nationalen Spitex-Kongresses vom 11. und 12. September in Biel erwies sich als ideal: Rund 850 Fachleute aus der Spitex trafen sich genau vor jener Session der eidgenössischen Räte, die für die Langzeitpflege verhängnisvoll zu werden drohte. Hatte doch die ständige Kommission für Soziales und Gesundheit im Rahmen der 2. KVG-Revision allen Ernstes vorgeschlagen, die ambulante Grundpflege künftig nur noch zu einem Teil als kassenpflichtig zu erklären.

Bereits im Vorfeld hatte der Spitex Verband Schweiz mit seiner kompetenten Präsidentin Stéphanie Mörikofer vor einem solch verhängnisvollen Schnellschuss gewarnt. Der Kongress bot dann eine ideale Plattform, um Politik und Medien eindringlich auf die Konsequenzen eines derart unausgereiften Vorschlags aufmerksam zu machen. Und es lohnte sich. Auch wenn die Kostenverteilung für die Langzeitpflege in Heimen und in der Spitex noch nicht endgültig geklärt ist, scheint doch solch kurzsigchiges Handeln keine Chance zu haben.

Der ausgezeichnete Spitex-Kongress hat aber natürlich noch andere und ebenso wichtige Spuren hinterlassen. Die Teilnehmenden gingen grösstenteils bewegt und inspiriert nach Hause. Podien und Veranstaltungen hatten Anstöße und Einsichten geliefert. Und nicht zu vergessen: Die vielen persönlichen Begegnungen, die zum wohltuenden Gefühl beitragen, in einer gesamtschweizerische Spitz-Gemeinschaft eingebunden zu sein.

Für den Schauplatz Spitz mussten wir uns auf einige wenige Ausschnitte aus dem Kongress beschränken. Dies fiel uns um so leichter, als im November eine Kongress-CD erscheint. Für Fr. 30.– kann sie beim Spitex Verband Schweiz (031 381 22 81, admin@spitex.ch) bezogen werden.

Neu in diesem Schauplatz ist eine Gastkolumne. Wir möchten damit unsere Zeitschrift weiter öffnen und Persönlichkeiten aus verschiedenen Gebieten einladen, ihre Gedanken zur Spitz zu äussern. Den Anfang macht die Bündner Regierungsrätin Eveline Widmer-Schlumpf.



Annemarie Fischer  
Geschäftsleiterin Spitz Verband  
Kanton Zürich

## Spitex am Puls der Zeit – 4. Nationaler Spitzekongress in Biel

## Fünf Thesen zur Zukunft der ambulanten Pflege

**Von den Referaten zum Auftakt des Spitzekongresses begeisterte vor allem jenes von François Höpflinger, Professor am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Hier eine Kurzfassung seines Manuskripts zum Thema «Generationenwandel und Zukunft der ambulanten Pflege».**

Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts Männer durchschnittlich rund 46 Jahre lebten, sind dies zu Beginn des 21. Jahrhunderts schon gut 77 Jahre. Noch stärker stieg in dieser Zeit die Lebenserwartung der Frauen an, von durchschnittlich 48–49 Jahren auf gegenwärtig gut 82½ Jahre. Ob die erhöhte Lebenserwartung tatsächlich eine positive Entwicklung darstellt, ist in öffentlichen Diskussionen umstritten. Zwei gegensätzliche Thesen stehen sich gegenüber:

- Die eine These geht davon aus, dass Menschen heute zwar länger leben, aber dass dies im hohen Lebensalter auf Kosten einer längeren Pflegebedürftigkeit geht.
- Die andere These zeichnet ein positiveres Bild, da sie davon ausgeht, dass Menschen von heute vielfach länger gesund bleiben als frühere Generationen. Chronische Krankheiten und Beschwerden treten gemäss dieser These später im Leben auf.

## Länger behinderungsfrei

Die empirischen Daten unterstützen die zweite These: Frauen



Persönliche Begegnungen – ein wichtiger Teil des Kongresses.

und Männer leben heute nicht nur länger, sondern sie bleiben auch länger behinderungsfrei als frühere Generationen. Dabei erweisen sich gesellschaftliche Wandlungen zu besser ausgebildeten Menschen und berufliche Veränderungen (weniger landwirtschaftliche und industrielle Berufe, mehr Dienstleistungsberufe) als zentrale Erklärungsfaktoren einer besseren Gesundheit der heutigen Rentnerbevölkerung. (In seinem Referat fügte Höpflinger hier hinzu, gleichzeitig würden aber vermehrt Kinder Pflege benötigen wegen ungesunder Ernährung und Übergewicht, aber auch die mittlere Generation, und zwar wegen psychischer Störungen

Frauen und Männer zwar durchaus in der Lage, ihr Alltagsleben selbstständig zu gestalten, aber wegen körperlicher Beschwerden sind sie dennoch punctuell auf Hilfe angewiesen. Eine solche Entwicklung kann dazu beitragen, dass die Nachfrage nach stationärer Pflege weniger rasch anwächst als die Nachfrage nach ambulanter Hilfe und Pflege.

- Zum andern wird die Zahl von Frauen und Männern im fragilen Rentenalter (= vermehrte Risiken und teilweise ambulante Hilfe notwendig, aber nicht pflegebedürftig) in den nächsten Jahrzehnten besonders stark ansteigen. Medizinische Fortschritte (wie Medikamente, die das Eintreten hirnorganischer Störungen verzögern) können diese Entwicklung zusätzlich verstärken.

Insgesamt lässt sich mit einiger Sicherheit prognostizieren, dass die Nachfrage nach ambulanten Dienstleistungen gerade bei längerer behinderungsfreier Lebenserwartung ansteigen wird.

## Mehr Paarbeziehungen

Männer leben im hohen Alter häufiger als Frauen in einer Zweierbeziehung und können entsprechend häufiger als Frauen auf eine eheliche Pflege zählen. Drei Faktoren bestimmen diesen Unterschied: Zum einen leben Frauen länger und erfahren deshalb häufiger eine Verwitwung. Zum andern heiraten Männer häufig Frauen, die jünger sind als sie selbst, was ihr Verwitwungsrisiko weiter reduziert. Zum dritten gehen Männer auch im höheren Alter häufiger

- Zum einen ist behinderungsfrei nicht gleichzusetzen mit gesund. Namentlich bei Frauen fallen behinderungsfreie und beschwerdefreie Lebenserwartungen auseinander. Heute sind viele ältere

**«Ehepaare und Spitzex – das ist ein Dreierverhältnis, und die sind bekanntlich nicht immer unproblematisch.»**

François Höpflinger,  
Soziologisches Institut der Universität Zürich



Der Tagungsort – das Kongresszentrum Biel.



**«Auf dem Land gilt immer noch jener Spitz-Verein als gut, der möglichst nichts kostet!»**

Karl Aeschbach, Mitglied Schweizerischer Seniorenrat SSR

Spitex am Puls der Zeit – 4. Nationaler Spitex-Kongress in Biel

## Fünf Thesen zur Zukunft der ambulanten Pflege

(Fortsetzung)

eine weitere Beziehung ein (auch weil sie wegen des zahlenmässigen Übergewichts an Frauen im höheren Alter bessere Partnerschaftschancen haben als gleichaltrige Frauen).

Bedeutsam für die Einschätzung der zukünftigen Unterstützung ist eine weitere Feststellung: Der Anteil von Männern und Frauen, die sich im höheren Alter in einer Paarbeziehung befinden, ist in den letzten Jahrzehnten angestiegen. Vor allem zwei Faktoren tragen dazu bei: Die gemeinsame Lebenszeit von Paaren hat sich aufgrund der erhöhten Lebenserwartung ausgedehnt und die sogenannten ehrengünstlichen Geburtsjahrgänge (Familiengründung zur Zeit der goldenen Jahre der bürgerlichen Ehe) erreichen das hohe Lebensalter.

### Vernachlässigte Paarpflege

Zumindest mittelfristig wird sich der Anteil älterer und hochbetagter Menschen, die in einer Partnerschaft leben, weiter erhöhen. Es fällt allerdings auf, dass viele Pflegekonzepte stark auf Einzelpersonen ausgerichtet sind und die Pflege bei langjährigen Zweierbeziehungen ein vernachlässigt Thema ist. Die ambulante Alterspflege wird deshalb vermehrt auch die (eheliche) Beratung und Betreuung hochaltriger Paare einschliessen müssen, inklusiv dem Umgang mit Konflikten, Ambivalenzen und Belastungen, die sich ergeben, wenn der eine Partner pflegebedürftig wird.

### Heterogenes Altern

Ein Grundmerkmal neuer Generationen ist die ausgeprägte Heterogenität zwischen gleichaltrigen Menschen. Dies hat unter anderem mit der enormen wirtschaftlichen Ungleichheit von Menschen zu tun. Das trifft auch auf das Leben im Rentenalter zu. Einerseits hat sich die Zahl wohlabend bis reicher RentnerInnen erhöht. Gut die Hälfte der heute ins Rentenalter eintretenden Personen sind Wohneigen tümer. Andererseits sind trotz Ausbau der Altersvorsorge rund 20 Prozent aller Rentner als ein-

kommensschwach einzustufen, wobei unverheiratete Frauen sowie Migrantinnen der ersten Einwanderer generation überdurchschnittliche Armutquoten aufweisen.

### Menschen werden ungleicher

Der Trend zu einem aktiven, ver jüngten Altern vergrössert die Unterschiede aber auch in psychischer und sozialer Hinsicht: Während die Einen sich aktiv um ihre spätere Lebensphasen kümmern, erfahren Andere ihr Altern eher als unausweichliches Schicksal. Entsprechend ihren bisherigen Lebenserfah rungen gehen Menschen mit dem Altern unterschiedlich um,

Eine zentrale Herausforderung des Gesellschaftsvertrags des 21. Jahrhunderts liegt nicht nur dar-



«Steigen Berufs- und Alltagsbelastung weiter an, so ist das vergleichbar mit immer steileren Abhängen beim Skifahren. Es gibt mehr Ausfälle.»

François Höpflinger, Soziologisches Institut der Universität Zürich

wickelt sich die Spitex zu einer rein personenbezogenen Dienstleistung, die alle sozialen Fragen ausklammert?

### Fünf Thesen

Einige Hauptfolgerungen aus diesen Ausführungen in Thesenform:

1. Der Bedarf nach ambulanter Pflege dürfte gerade auch bei einer Ausdehnung der behinderungsfreien Lebenserwartung stärker ansteigen als der Bedarf nach stationärer Pflege.
2. Der Ausbau der Spitex ist eine der zentralen Säulen bei der Gestaltung des fragilen Rentenalters, jener Phase des Lebens, welche in einer langlebigen Gesellschaft eine wachsende Bedeutung erhält.
3. Häufiger als früher wird die Spitex auch bei älteren Menschen mit komplexen Familiensystemen konfrontiert, was spezielle Herausforderungen in Bezug auf soziale Kompetenzen der Fachleute bringt.
4. Der hohe Wohnstandard vieler Menschen verbessert einerseits die Möglichkeiten einer ambulanten Pflege, führt jedoch möglicherweise zu allzu hohen Ansprüchen gegenüber der Spitex (etwa einen Wohnwechsel zu verhindern).
5. Die enormen und wachsenden Ungleichheiten zwischen gleichaltrigen Menschen konfrontieren auch die Spitex mit sehr unterschiedlichen Lebens- und Gesundheitsbiographien.



Pflicht-CARTOON



Die Kongress-Verpflegung erfolgte am Buffet.

«Die Spitex muss ihr Hausmütterchen-Image abschütteln.»

Stéphanie Mörikofer, Präsidentin Spitex Verband Schweiz